

Paul Roest

In kritischer Solidarität

Anläßlich des Buches »Kritische Godsdienstdidaktiek« von *Johannes A. van der Ven*, Kampen 1982 (668 S.)

Es gibt wenig Grund, über die niederländische Religionspädagogik zu jubeln. Sie ringt – wie schlechthin überall – um ihre Identität, um ihr Verhältnis zu Theologie und Pädagogik mit dringlichen praktischen Problemen und vor allem mit einem Mangel an spezialisierten Wissenschaftlern und Lehrkräften. Damit ist noch nichts ausgesagt über die Entwicklungen der letzten sechzig Jahre, auch nicht in negativem Sinn. Man kann auf das Werk von Erziehungswissenschaftlern wie Hoogveld, Gunning, Waterink, Kohnstamm und Langeveld verweisen, die fast alle ein deutlich erkennbares Verhältnis zu Theologie und Christentum haben und in ihren Veröffentlichungen ihr wissenschaftliches wie auch ihr praxisbezogenes Interesse für religiöse Erziehung in Familie, Kirche und Schule zum Ausdruck bringen. Leider gibt es bis heute ungenügend strikt wissenschaftliche Follow-up-Studien. Es gibt kaum Lehrstühle, es gibt zuwenig einheitliche Verbindungen mit den Erziehungswissenschaften, z.B. durch Doppelprofessorate in der pädagogischen und theologischen Fakultät. Eine der Folgen der schwachen Position der Religionspädagogik innerhalb des Hochschulunterrichts ist ein ungenügendes Durchströmen neuer Erkenntnisse aus der Grundlagen- und der empirischen Forschung der Didaktik des Religionsunterrichts in der Schule, der kirchlichen Bildung der Jugend und der Religionserziehung innerhalb der Familie.

So beklagt Frau Dr. *T.G.I.M. Andree* sich in der Einleitung ihrer Dissertation »Man wird nicht von selbst gläubig« (Nijmegen 1983): »Die religiöse Erziehung ist in der Pädagogik lange kaum Gesprächsthema gewesen, geschweige denn, daß nach dem Nutzen pädagogischen Handelns empirisch geforscht wurde. Unserer Ansicht nach ist es unverantwortlich, daß Pädagogen sich von Fragen fernhalten, die sich auf Lebensziel und Zukunftsperspektive beziehen – derart pädagogische Fragen wie die zur religiösen Erziehung.« Diese Auffassung muß man nuancieren. So ist auf dem Gebiet der didaktischen Hilfsmittel vieles geleistet worden. Viele Lehrbücher für den Religionsunterricht in der Schule sind erschienen, und über Jahre gab es nicht gerade Mangel an Büchern für den kirchlichen Unterricht. Was die Familie betrifft, kann man auf zahllose Kinderbibeln und Sammlungen von religiösen Geschichten verweisen.

Ein anderer Aspekt, dem zunehmendes Interesse einer gut ausgestatteten Religionspädagogik gewidmet sein sollte, ist die systematische, histori-

sche und vor allem die Grundlagenforschung hinsichtlich der Stellung des Christentums inmitten der »Ökumene« der Weltreligionen, hinsichtlich der jetzigen kulturell-gesellschaftlichen Bedeutung des Christentums und hinsichtlich der damit verbundenen religionspädagogischen Situation. Daß auch diese vor einem tiefgreifenden Wandel pädagogischer Erkenntnisse steht, erkennt man allerorten.

In unmißverständlicher Bildsprache kann man ohne Übertreibung sagen, daß die niederländische Religionspädagogik ihre Adoleszenz erreicht hat. Sie geht nicht mehr an der Hand von Vater Theologie, sie richtet dringliche Fragen an Mutter Pädagogik, sie befindet sich in einer Identitätskrise, und äußerst komplizierte gesellschaftliche Probleme stürzen auf sie ein. Ein Grund dafür ist die ernsthafte Krise, in der sich Katecheten, Religionslehrer und Eltern befinden: Wie beantworten sie die vielen eindringlichen, alltäglichen Fragen; wie erziehen sie in christlichem Sinn?

Vor diesem Hintergrund möchte ich im Folgenden ein wichtiges Buch besprechen. 1982 erschien von der Hand des Nijmeger Professors Dr. *Johannes A. van der Ven* unter dem Titel »Kritische Godsdienstdidaktiek« ein Handbuch zur Religionsdidaktik.

Der Verfasser ist Theologe und beschäftigt sich an der römisch-katholischen Universität im besondern mit der Katechetik. Seine 1973 erschienene Dissertation bewegte sich noch im ziemlich ruhigen Fahrwasser der neuen katholischen Theologie, an der man nicht zweifelte, und richtete sich auf die Entwicklung eines Lehrplans für den Religionsunterricht bzw. die Schulkatechese.

Van der Ven sagt über sein neues Buch in einem Interview, daß er schon vor zehn Jahren der Auffassung war, alles müsse ganz anders gemacht werden. Die Entwicklungen innerhalb der systematischen Theologie müßten durchgezogen werden bis hin zur Religionsdidaktik. Allein dies war schon eine riesige Aufgabe, vor allem weil es dem Verfasser an politischer Theologie gelegen war. Doch in seinem Denken gibt es auch noch eine zweite Strömung: die der Emanzipationspädagogik. Dazu sagt er:

»Durch die Entwicklungen innerhalb der Pädagogik selbst kam ich dazu, eine Entwicklung nachzuvollziehen, die zur Beschäftigung mit Marx-Texten hinführte. Über die Emanzipationspädagogik kam ich schließlich zur Frankfurter Schule. Dabei war das Werk Mollenhauers richtungsweisend für mich. Mollenhauer selber stammt aus der geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Ab 1968 wurde er jedoch einer der Wegbereiter der Emanzipationspädagogik. Das Interessante an ihm ist, daß er sich einige Grundgedanken aneignete, die er dann in einem kritischen Gesellschaftskonzept unterbrachte, inspiriert von der Frankfurter Schule . . . Indem Mollenhauer die geisteswissenschaftliche, empirische und emanzipatorische Pädagogik miteinander verband, hat er mir den Weg gewiesen zu den Texten von Marx über Erziehung u.ä.«

Dieses Buch ist nicht nur ein Wagnis wegen der Konfrontation der Kirchenlehre mit den Ideen der Frankfurter Schule und also mit Marx, sondern auch wegen der neuen Begriffsbestimmung der Schulkatechese und des der Emanzipationspädagogik entlehnten Bildungskonzepts. Es

spricht für sich, daß die Theologie bzw. die Kirchenlehre dabei eine ganz andere Rolle spielen. Mit Tyler ist van der Ven der Auffassung, daß der Inhalt eines Lehrplans vom Schüler, der Gesellschaft und der wissenschaftlichen Disziplin her bestimmt und legitimiert wird. Das aber heißt sicher nicht, daß der Inhalt ein Extrakt der Kirchenlehre ist. Die drei erwähnten Faktoren bestimmen den Inhalt. Durch die starke Betonung des gesellschaftlichen Faktors und durch die scharfe Kritik des verbürgerlichten Christentums, wie dieses in der Kirche bzw. den Kirchen Gestalt angenommen hat, ist »Befreiung« ein Zentralbegriff dieser neuen Religionsdidaktik.

In einer ersten Stellungnahme zu diesem Buch (Verbum 49 [1982] Nr. 5) habe ich den Wunsch geäußert, daß es sich einer großen Leserschaft erfreuen möge. Aus diesem Grunde auch leiste ich der Bitte der Redaktion dieses Jahrbuchs gerne Folge und bitte ebenso um die Aufmerksamkeit der deutschen Religionspädagogen. Aus den in den Niederlanden entfachten Diskussionen wurde bereits deutlich, daß die Vertreter grundverschiedener Gruppierungen ihre Meinung dazu äußern. Kurz gesagt: Es hat sich herausgestellt, daß dieses Buch eine wichtige Gesprächsanregung für die Religionspädagogik ist, ob sie nun theoretisch, auf den Unterricht oder auf die Erziehung ausgerichtet ist.

Van der Ven hat sich alle Mühe gegeben, sich so klar wie möglich auszudrücken. Er gibt eine übersichtliche Antwort auf eine aktuelle Frage und führt sie in viele Richtungen hin aus: Gegenwart und jüngste Vergangenheit, jüdisch-christliche Tradition und die mannigfaltigen religiösen Anthropologien und Weltanschauungen, die sozialen und theologischen Wissenschaften, die Pädagogik und Didaktik, die kritischen Bürger und Angehörigen der Kirchen und die emanzipatorischen Weltveränderer. Es ist nicht nötig, die Reihe weiter fortzusetzen. Dies vermittelt zur Genüge einen Eindruck der Gesprächsmöglichkeiten, die der Verfasser darbietet. Gewiß, er reckt dabei seinen Hals. Doch er reicht uns auch die Hand: Er trifft eine deutliche Wahl und bittet um Feedback.

Ich hoffe, daß vor allem Theologen, Pädagogen und Didaktiker die Herausforderung annehmen und sich an der vielschichtigen Diskussion beteiligen. Die Religionspädagogen werden sich wegen ihrer Verbundenheit zu Theologie und Pädagogik als erste Gesprächspartner melden. Ich schreibe diesen Artikel unter dem eingangs erwähnten Titel in der Hoffnung, daß das Buch auch in Deutschland Anklang finden möge.

Grenzüberschreitender Dialog

Van der Ven befindet sich – kritisch – in der römisch-katholischen Tradition, aber mit gutem Recht kann man das Adjektiv »kritisch« auch auf die christliche Religion im allgemeinen anwenden. Das bürgerliche, gesellschaftsbestätigende Christentum lehnt er ab. Wir müssen zurück zur Quelle, aus der das reine Wasser des Urchristentums und Urjudentums strömt. Die eine, heilige, allgemeine christliche Kirche, die unter uns in

der Gestalt der römisch-katholischen Kirche sichtbar ist, wird in Frage gestellt und fortwährender Kritik ausgesetzt.

Dieses Bild muß man mit einigem Vorbehalt sehen. Nur dann kommt man der Absicht des Verfassers nahe. Das wird deutlich aus der Art, wie der Brief der niederländischen Bischöfe zur katholischen Schule (1977) und ein ähnliches Dokument der französischen Bischöfe analysiert werden. Dem Fall wird derartige Bedeutung beigemessen, daß diese Analyse zu einer vierzelligen Matrix führt, »mit der man auch andere Dokumente untersuchen kann, sowohl von evangelischer wie von römisch-katholischer Seite, sowohl aus dem In- wie aus dem Ausland.« Manch einer von evangelischer Seite wird sich fragen, welche Dokumente hier gemeint sind. Gibt es sie, oder ist es gerade bezeichnend, daß es sie nicht gibt?

Das Verhältnis Kirche – Schule stellt innerhalb der Geschichte des niederländischen Protestantismus nun einmal ein ganz anderes Kapitel dar als innerhalb der Geschichte der niederländischen Kirchenprovinz seit 1853. Man muß das richtig verstehen: Ich versuche nicht im geringsten, mit dem Odium der ex- oder impliziten Bürgerlichkeit im offiziellen und (oder) verborgenen Curriculum der kirchlichen Katechese oder des schulischen Religionsunterrichts in Berührung zu kommen. Ich stelle nur fest, daß die geistige Landschaft der evangelischen Schule eine andere ist.

Dieses Sich-Unterscheiden, dem van der Ven meines Erachtens zu wenig Aufmerksamkeit widmet, verschiebt die Schwerpunkte. Auch rechtfertigt es die Empfehlung, die Matrix nicht voreilig anzuwenden und sich lieber erst mal auf die Suche zu begeben nach den tatsächlichen Entwicklungen.

Es war nicht meine Absicht, mit diesen Ausführungen die Trennungslinie zwischen niederländischem römischem Katholizismus und Protestantismus deutlicher hervorzuheben. Man verwischt jedoch die Grenzen nicht, indem man über sie hinweggeht. Deswegen plädiere ich in zweifacher Hinsicht für ein Grundsatzgespräch über die Grenzen hinweg. Ich würde in diesem Gespräch auch gerne die Kapitel über Comenius, Francke und Kohnstamm zum Gesprächsgegenstand machen und daran die Frage knüpfen: Erkennen diejenigen, die den evangelischen Unterricht aus eigener Erfahrung kennen und ihn darüber hinaus untersucht haben, sich selber in dem Bild, das ihnen van der Ven vorhält? Und es ist weit mehr, als der Aktualität die Schuldigkeit zu erweisen, wenn ich diese Frage zuspitze auf Luther. Nach abermaligem Lesen von *Asheims* »Glaube und Erziehung bei Luther« habe ich darüber meine Zweifel.

Pädagogen unter sich

Ein weiteres Thema aus diesem reichhaltigen Buch ist das pädagogische Problem. Auf der Grundlage einer ausführlichen und tiefen Auseinandersetzung u.a. mit Marx und Engels gelangt van der Ven zum Problem

des Beitrags von Erziehung und Unterricht zur Gesellschaftsveränderung. »Gibt es ein Zukunftsbild, auf das diese sich richten können, in dessen Richtung sie den Schüler erziehen und ausbilden können?« Marx gibt darauf keine Antwort. Die Gegenwartsanalyse, vorgenommen in der Erhebung destruktiver Widersprüche, führt zur Entstehung eines negativen Zukunftsbildes. Van der Ven tut eine ziemlich rätselhafte Äußerung, die ich als eine verpaßte Gelegenheit interpretiere: »Marxens Zukunftsbild ist die ›Negation der Negation‹.« Auf dialektischem Weg gelangt van der Ven zu einem positiven, nicht individuell begrenzten Freiheitsgedanken. Dem fügt er zwei Elemente hinzu: Gerechtigkeit und Solidarität. Hinter dieser Trias verbergen sich Glaube, Liebe und Hoffnung. Leider erklärt der Verfasser nicht, warum er nach dem Vorbild Freires überraschenderweise biblische und christliche Begriffe verwendet. Läßt ihn nunmehr das so scharf kritisierte normativ-deduktive Modell im Stich und wird dem emanzipatorischen Erziehungsstil eine Dosis undeutlich definierter christlicher Begriffe hinzugefügt?

Für mich gibt es nur eine Erklärung dieser auffälligen Wahl. Angesichts der uns umgebenden Unmenschlichkeit fürchtet sich van der Ven vor der Entwicklung des Individuums, die die Gesellschaft sein läßt, wie sie ist. Bildung und Erziehung müssen im Dienste einer Konkretisierung der »Bruderschaft aller Menschen in dem göttlichen Lichte« stehen.

Das allgemein-pädagogische Ziel besteht aus sechs Aspekten: dem kognitiven, perzeptiven, attitudinalen, sozialen, rituellen und praktischen. Es fällt dabei u.a. auf, daß van der Ven die attitudinale Erziehung als »kritische, konstruktive Wertorientierung« versteht und daß er sich in keiner Weise auf die in den Niederlanden in Gang kommende Bewegung der Wertentwicklung bezieht.

Theologische Reflexion

Der Leser vergißt fast, worum es geht: um die *Religionsdidaktik*. Die Pädagogen können also nicht unter sich bleiben. Sie müssen ins Gespräch kommen mit den Theologen. Für den Theologen-Pädagogen ist dies ein innerer Dialog. Und das beinhaltet zumindest dreierlei: Reflexion über die Idee des Gottesreiches, abrechnen mit der verweichlichten Jesusvorstellung pietistischer Frömmigkeit, ebenso mit dem Bild des unsichtbaren Aufsehers des kirchlichen Machtapparats, vor allem mit dem der politischen Dimension des christlichen Glaubens. Dies alles natürlich im Zusammenhang mit der Erziehung im allgemeinen und der religiösen Erziehung im besonderen. Es ist faszinierend, wie van der Ven gerade als Theologe-Pädagoge seine Kollegen zur Umgruppierung ihrer Ideen treibt und getrennte Denkblöcke in einen allesumfassenden sozio-existentiellen Rahmen zusammenfügt. Mit der Vorahnung, daß wir am Vorabend einer katastrophalen, weltweiten Krise stehen, läutet er die Sturmglocke. Wir werden mit neuem Schwung von vorne anfangen und alles von neuem durchdenken müssen. Wenn die Zeit reicht!

Religionspädagogische Gesprächsthemen

Im Rahmen dieses kurzen Artikels kann ich nur eine willkürliche Wahl treffen. Ich würde es vor allem begrüßen, wenn der Verfasser mit der kirchlichen Katechese und dem Religionsunterricht der reformatorischen Kirchen und der evangelischen Schulen ins Gespräch käme. Des weiteren sähe ich gerne eine Aufhebung der Vorbehalte, die der Verfasser gegenüber der Entwicklung der »religious education« in England hat.

Van der Ven orientiert sich zu sehr am deutschen Sprachraum. In einem Wort: Die Grundvoraussetzung für einen wirklich ökumenischen und also internationalen Dialog ist eine Orientierung auf breiterer Basis, als sie uns in diesem Buch vermittelt wird. Das zweite Thema entstammt der Beschränkung, die der Verfasser sich auferlegt: die der religiösen Erziehung auf Unterricht in der Schule. Die kirchliche Katechese, wie sie in den niederländischen reformatorischen Kirchen gebräuchlich ist, wird kaum erwähnt, ebenso wenig die Erziehung innerhalb der Familie. Ich bedaure es in diesem Zusammenhang, daß der Verfasser das Phänomen Kinderbibel wie auch das außergewöhnliche Werk von Frau Dr. J.L. Klink nicht erwähnt hat.

Drittens müßten meiner Meinung nach die im Buch angegebenen Hauptlinien von der Identität der konfessionellen Schule zu erneuter Besinnung auf die allgemeine Schule bzw. die Gemeinschaftsschule durchgezogen werden. Van der Vens Ausführungen bleiben gerade in ihren praktischen Konsequenzen für die zukünftige Strukturierung des Unterrichts undeutlich.

Das vierte Thema ist vielleicht das aktuellste: die Lehrkräfte.

Muß man deren Aufgabe als Dienst an der Kirche umschreiben, oder muß man mit van der Ven den Schwerpunkt auf ein kritisches, dialektisches Verhältnis des Religionslehrers zur Kirche legen? Dies nennt er eine gesunde Spannung. Doch ich muß ihn dabei an einen oben erwähnten Leitsatz erinnern. Kann der Religionslehrer, dessen kritische Haltung keine destruktive Eigenschaft und Absicht haben darf, nicht in die »Negation der Negation« geraten? Gerade in der dargebotenen Problemstellung erfährt der Leser die Notwendigkeit, mit Hilfe wissenschaftlicher Forschung die Identität des Religionslehrers fest in den Blick zu bekommen, selbstverständlich im Hinblick auf alle Schularten. So entsteht Stoff für eine erneute Zusammenarbeit der Religionslehrer, deren Ausbilder und Begleiter.

Abschließend

Diese Sprachgrenzen überschreitende Einführung einer außergewöhnlichen Arbeit findet ein jähes Ende. Die Bedeutung der »Kritischen Godsdienstdidaktik« trifft man am besten, wenn man nicht bei einer freundli-

chen oder gar lobenden Besprechung stehenbleibt, sondern wenn man – wie der Verfasser – kritische Fragen stellt, wenn man zu weiterer Überlegung, zu eingehender Forschung und progressivem Handeln einlädt. Sicherlich werden die verschiedenen Pädagogen- und Theologengremien auf dieses Buch zurückgreifen, das sich dadurch auszeichnet, daß es sich auf zukünftige Entwicklungen richtet und die Unentschlossenen und Zögernden bittet, gemeinsam den nächsten Schritt in eine ungewisse Zukunft zu tun. Dies hervorzuheben war die Absicht meines Beitrags – über die Grenzen hinweg, in kritischer Solidarität.

Dr. Paul Roest ist Professor emeritus in der Pädagogischen Fakultät der Rijksuniversiteit Leiden, Niederlande.

(Aus dem Niederländischen übertragen von Rolf Wennekes)